

Arista Brief

Ausgabe 3 ▪ Jahrgang 2016



förderverein hospiz
landkreis und stadt karlsruhe e.v.



**Koffer
für die letzte
Reise**

**So bunt wie
das Leben
selbst**

LESETIPP · GRUSSWORT
WIR STELLEN VOR: KINDERHOSPIZDIENST
SCHMERZ & SEELSORGE
NEU: DER KLEINE GARTEN
BERICHT: "KOFFERAUSTELLUNG"

Ute Karen Seggelke

Wir haben *viel erlebt!*

Die Autorin Ute Karen Seggelke hat sich auf den Weg gemacht und Frauen im Lebensalter über 80 Jahre interviewt und nach deren Lebensmotto geforscht. Es war dabei weniger von Bedeutung, wie bekannt die einzelnen Personen sind, es zeigt sich ein Querschnitt durch unsere Gesellschaft und doch ist jeder Lebenslauf der 20 Frauen ganz individuell, berührend und eindrucklich.



Die Schriftstellerin, geb. 1940 in Hamburg, war u.a. als Dozentin an der Hochschule für bildende Künste Braunschweig tätig. Heute lebt sie als freie Fotografin und Autorin in Nordfriesland.

Anfang 2000 fasste sie den Entschluss,

ein Buch über Frauen des letzten Jahrhunderts zu schreiben. Bald wurde ihr klar, dass dieses Vorhaben eilt, da die in den Blick genommenen Frauen teilweise verstarben, bevor die Lebensgeschichte erzählt war. Auf der Suche nach einem Verleger für ihre Idee erhielt sie die Antwort: „Alte Frauen verkaufen sich nicht!“ Deshalb dauerte es sieben Jahre, bis dieses Werk erschien.

Entstanden ist eine lebendige Dokumentation der Generation unserer Mütter und Großmütter durch persönlich Erlebtes, gelebte und erlittene Zeitgeschichte. Und sehr interessant: Jede der Frauen nannte auch ihr Lebensmotto.

„Im Alter entdeckt man den roten Faden in seinem Leben“

Die einzelnen Lebenszeugnisse umfassen jeweils nur fünf bis zehn Seiten und werden ergänzt mit prägnanten Fotos aus der Geschichte der Erzählenden.

Hier erzählen Frauen, die trotz ihres hohen Alters noch Lebensfreude ausstrahlen und Sinn in ihrem Dasein sehen. Diese Erfahrungen sind für uns äußerst wertvoll, es ist ein ganzes Leben, oft fast ein Jahrhundert darin erhalten, Wissen, was uns verloren geht, wenn wir uns nicht darum bemühen.

Ich schlage dieses Buch vor, weil ich erlebe, dass Älterwerden mit all seinen Einschränkungen oft abgelehnt und bedauert wird.

Die Wertschätzung der Lebensleistung, die aus diesem Buch zu spüren ist, wünsche ich mir als generelle Einstellung unserer Gesellschaft; sie könnte auch Entscheidungen auf unserem Lebensweg positiv beeinflussen. Nicht zuletzt können auch betagtere Menschen durch diese Zeugnisse wieder den Mut fassen, die große Bedeutung ihres Lebens zu sehen.

Iris Papst

Liebe Mitglieder, liebe Freunde der Hospizidee,

dank der Initiativen ganz verschiedener Unterstützer sind die Palliativstationen in den Krankenhäusern, das Hospiz Arista und zuletzt die Hospizwohnung entstanden. Ergänzt werden diese Einrichtungen durch ambulante Dienste wie Brückenschwestern, Palliative Care Team und Hospizdienste, die es fast in allen Gemeinden des Landkreises gibt.

In all diesen Organisationen arbeiten Menschen, die sich mit hohem Engagement – häufig ehrenamtlich – in den Dienst Schwerkranker, Sterbender und Trauernder stellen. Dabei ist das Angebot inzwischen so vielfältig, dass es selbst für die Aktiven kaum überschaubar ist; noch weniger für Patienten und Angehörige. Und so könnte vorkommen, dass Betroffenen nicht alle Hilfen zuteil werden, die unsere Region zu geben in der Lage ist.

Es war dem Förderverein Hospiz immer wichtig, die Zusammenarbeit des "Hospiz- und Palliativnetzwerkes" weiter zu optimieren und das breit gestreute Angebot engmaschig zu verknüpfen. Wir glauben, dass wir mit dem Aufbau eines telefonisch zu erreichenden "Rund-um-die-Uhr Beratungsdienst" zu hospizlichen und palliativen Angeboten in der Region diesem Ziel näher kommen. Vielleicht entwickelt sich mit der Zeit daraus eine zentrale Koordinationsstelle.

Der Erfolg jeder Neuerung hängt auch

davon ab, wer mit der Umsetzung betraut ist. Wir sind glücklich, dass wir in Hiltraud Röse, der langjährigen Leiterin des Hospizes Arista, eine Frau gefunden haben, von der wir überzeugt sind, dass sie hierfür genau die richtige ist. Sie kennt wie kaum eine andere die Organisationen und Dienste in der Region und weiß um die speziellen Angebote. Dazu hat sie auch schon bisher – quasi im Nebenamt – viele Menschen beraten, wenn es um die bestmögliche Versorgung ging.

Frau Röse wird zum Jahresende ihre bisherige Funktion als Leiterin des "Arista" aufgeben und sich der neuen Aufgabe widmen. Sie wird dann nicht mehr das "Gesicht" des Hospizes sein, sondern zusammen mit weiteren haupt- u. ehrenamtlichen Mitarbeitern zu "Ohr und Stimme" des Hospiztelefons werden. Ich wünsche ihr und allen, die sich im neuen Dienst engagieren, viel Glück. Ihr Erfolg wird der Region, besonders aber den Menschen, die Hilfe in einer besonderer Lebenssituation benötigen, zu Gute kommen..

Ihr

 Prof. Dr. Dieter Daub, Vorsitzender



Hopiz ist Haltung – *Die schweren Wege nicht alleine gehen*



Interview mit
Bettina Dennig

Einsatzleitung des
Kinder-Hospiz-Dienst
Karlsruhe und Landkreis
(KiHoDi)

Den KiHoDi Karlsruhe gibt es seit nunmehr 10 Jahren. Wie entwickelt er sich?

B. Dennig: Die Anfänge habe ich selbst nicht miterlebt. In den letzten 10 Jahren jedoch ist die Bekanntheit vor allem durch die gute Vernetzung mit der Kinderklinik und den Palliativstationen, Frühförderstellen, Sondereinrichtungen, Beratungsstellen und dem ARISTA stetig gewachsen.

Wo und wie arbeitet der KiHoDi?

B. Dennig: Der KiHoDi arbeitet in Karlsruhe und im Landkreis Karlsruhe. Mit angrenzenden Kinderhospizdiensten werden lokale Begleitungen abgesprochen.

Den Erstbesuch führt eine hauptamtliche Einsatzleitung/ Koordinatorin durch. Bei diesem Beratungsgespräch geht es darum, was die Familie benötigt, welcher Bedarf an Hilfe besteht und welche Ressourcen in der Familie vorhanden sind. Erst einmal geht es um die Koor-

dination von Hilfen nach Kenntnis der Situation und des Familiengefüges, evtl. wird eine Haushaltshilfe oder ein Kinderpflegedienst o.ä. benötigt. Die Familien mit einem schwer erkrankten Kind oder sterbenden Elternteil benötigen oft besondere Hilfen und Aufmerksamkeit. Die ehrenamtlichen Helfer sind meist 1 x pro Woche für ca. 2-4 Stunden in der Familie, kümmern sich um das kranke Kind oder Geschwisterkinder und ermöglichen den Eltern Freiräume.

Wie viele Familien werden von den zirka 40 Mitarbeitern durchschnittlich begleitet?

B. Dennig: Seit der Gründung in 2006 wurden ca. 100 Familien begleitet.

Wer kann sich an den KiHoDi wenden? Was sind die Voraussetzungen?

B. Dennig: Einerseits kann ein Kind lebensverkürzend erkrankt sein. Dies kann eine Krebserkrankung, eine Hirn- oder Mehrfachschädigung durch Unfall oder Geburt, eine Herz-Kreislaufkrankung, eine genetische Erkrankung oder Stoffwechselerkrankungen (z. B. Mucoviszidose) sein. Hierbei ist die Begleitung ab Diagnosestellung möglich. Andererseits kann ein Elternteil erkrankt sein und dessen Tod ist unausweichlich. Diese beiden Situationen sind begleitungsfähig, es muss im Einzelfall jedoch entschieden werden, ob eine ehrenamtliche Begleitung benötigt wird.

Träger sind Caritas und Diakonie von Stadt und Landkreis Karlsruhe. Wie wird der KiHoDi finanziert?

B. Dennig: Nach Feststellung der Förderfähigkeit nach §39a erfolgt diese über die Krankenkassen. Mit Hilfe der Spendengelder kann auch ohne Förderfähigkeit begleitet werden.

Wie kamen Sie zu dieser Tätigkeit?

B. Dennig: Ich bin ausgebildete Krankenschwester, habe eine Weiterbildung zur Stationsleitung. Später erfolgte eine Ausbildung zur Palliativ-Care-Fachkraft und schließlich entschied ich mich, im KiHoDi Karlsruhe und Landkreis Familien zu unterstützen, die Hilfe im Sinne von Hospizarbeit benötigen. Das heißt ein Stück des Weges mitgehen. Das Thema „Krankheit, Sterben, Tod und Trauer“ begleitet mich seit meiner Ausbildung. Die Arbeit hier hat mich ergriffen.

Was braucht es, um mithelfen zu können?

B. Dennig: Man muss die Situation der Familien wertschätzen und annehmen können. Die Familien als Ganzes sehen und Ressourcen erkennen können. Des Weiteren ist es wichtig, seine Aufgabe und Rolle hierbei klar zu sehen und sich auch abzugrenzen.

Auf was können sich die Ehrenamtlichen einstellen?

Sie kommen in Familien, die dankbar sind für die Zeit, die die ehrenamtlichen Be-

gleiter ihnen schenken. Eine regelmäßige Supervision ist wichtig, um das Erlebte zu verarbeiten und neue Kraft zu tanken. Auch werden viele Gespräche mit den Einsatzleiterinnen/ Koordinatorinnen geführt, damit Nähe und Distanz in diesem Ehrenamt gelingen kann.

Wo sind wesentliche Unterschiede zur Hospizarbeit bei Erwachsenen?

B. Dennig: Der KiHoDi begleitet oft ab Diagnosestellung, dadurch handelt es sich meist um längere Zeiträume der Begleitung. Bei einer onkologischen Erkrankung eines Kindes mit therapeutischer Behandlung z. B. ist ein Zeitraum von 1–2 Jahren durchaus keine Seltenheit. Kinder mit Stoffwechsel- oder schweren Muskelerkrankungen benötigen oft über Jahre einen ehrenamtlichen Begleiter. Wenn ein Familiensystem wieder stabil ist, kann die Begleitung beendet oder vorübergehend unterbrochen werden.

Wie groß ist der Anteil Ihrer Arbeit bezüglich der Begleitung von Angehörigen (Eltern, Geschwister)?

B. Dennig: Es wird immer die ganze Familie begleitet. Geschwister haben häufig Bedarf, auch gesehen zu werden, jedoch auch Gespräche mit den Eltern speziell mit einem Menschen, der außerhalb der Familie steht, sind wichtig, z. B. in der Zeit, während das kranke Kind schläft oder in der Schule ist.

>

Inwiefern kostet es Eltern Überwindung, Fremde in die Familie, in diese Situation zu lassen?

B. Dennig: Wenn der 1. Schritt getan ist, d. h. wenn nach dem ersten Schock die Hilfe beim KiHoDi angefragt worden ist, sind die Familien sehr offen für jede Hilfe in ihrer schweren Situation. Besonders wenn ihnen Zeit geschenkt wird und sie auf für ihre Bedürfnisse offene Menschen treffen. Oft hilft auch die Information, dass es sich durchaus um eine zeitlich begrenzte Begleitung handeln kann, die die aktuelle Situation überbrücken hilft.

Wie erfolgt die Aus- und Weiterbildung und die psychologische Betreuung der Mitarbeiter?

B. Dennig: Die Qualifizierung findet an mehreren Wochenenden statt, das sind 100 Stunden Theorie und ein 40stündiges Praktikum.

Nach dem Orientierungsseminar wird in Einzelgesprächen reflektiert, ob der künftige Ehrenamtliche sich eine Mitarbeit im KiHoDi vorstellen kann und einen Vorbereitungskurs absolvieren möchte.

Nach weiteren unterschiedlichen Qualifizierungs-Bausteinen (u. a. Praktikum und Ersthelfer-Kurs) und einem Abschlussgespräch kann der Einsatz dann

beginnen. Neben verpflichtender monatlicher Supervision sind natürlich situativ bedingt Einzelgespräche mit der Leitung wichtig, oft auch nur, um „Gepäck“ aus der Familie „da zu lassen“.



Schmid · Göppg.

Abschiednehmen mit und von Kindern, wie gelingt das?

B. Dennig: Beim Tod des Kindes bzw. des Elternteils sind wir sehr selten dabei. Oft kommt der Abschied unerwartet schnell oder er soll bewusst im engsten Familienkreis erlebt werden.

Wir bieten die Begleitung der Trauernden bei der Beerdigung an, fragen nach, ob wir sonst aktuell noch helfen können. Oft ist nach dem Tod eine vorübergehende Trauernachsorge z. B. für die Geschwister noch wichtig und gefragt. Danach gibt es unterschiedliche Angebote für Trauergruppen und -gespräche.

Gibt es weiterführende Angebote der Begleitung für Angehörige nach dem Tod eines Kindes?

B. Dennig: Aktuell gibt es in Karlsruhe und Bruchsal je eine Kindertrauergruppe. In Ettlingen entsteht im September eine Kindertrauergruppe und in Karlsruhe Stadt entsteht eine Elterntrauergruppe.

Möchten Sie von einer für Sie besonderen Erfahrung berichten?

B. Dennig: Als Hauptamtliche treffe ich bei meinen Erstbesuchen stets auf offene Familien, die mich einlassen in sehr persönliche Dinge. Ich fühle mich willkommen. Selbst bei den immer wieder anstehenden Besuchen während einer Begleitung spüre ich die Freude der Menschen darüber, dass es uns gibt und wir sie auf ihrem schweren Weg begleiten.

Wenn ich nach einem solchen Gespräch wieder die Familie verlasse, gehe ich mit einem gefüllten Rucksack voller positiver Erfahrungen nach Hause.



Kaiserstrasse 172 · 76133 Karlsruhe
Bürozeiten: Mo – Fr von 9 – 12 Uhr
und nach Vereinbarung
Einsatzleitung:
Bettina Dennig ☎ 0721 83184931
Regina Bindert ☎ 0721 831 849 33
info@kinderhospizdienst-karlsruhe.de

Weißt du was du bist?
Du bist ein Wunder.
Du bist einzigartig.

In all den Jahren, die vergangen sind,
hat es nie ein Kind wie dich gegeben.

Pablo Casals

Was wünschen Sie sich für die Zukunft des KiHoDi?

B. Dennig: Ich wünsche mir, dass es keinen Stillstand gibt, sondern der KiHoDi weiter so wächst wie im Augenblick, und dass die Bevölkerung den Hospizgedanken weiter verbreitet und mitträgt.

Es gibt häufig Anfragen von Kitas und Schulen, die etwas über unsere Arbeit erfahren möchten. Auch freuen wir uns über die zahlreichen Spenden.

Besonders aber freue ich mich über die wirklich zahlreichen, engagierten ehrenamtlichen Mitarbeiter des KiHoDi, denn ohne sie wäre die Arbeit in den Familien nicht denkbar. Das macht Mut für die Zukunft.

Vielen herzlichen Dank für dieses Gespräch, Frau Dennig.

*Das Interview wurde von
Sonja Marschalek
am 23.06.16 geführt.*

Umgang mit Schmerzen in der Seelsorge

Wenn Du Schmerzen hast, dann geh zum Arzt!? Das ist eine ganz normale Reaktion. Aber warum kann es sinnvoll sein, auch mit einem Seelsorger darüber zu sprechen? Es ist etwas ganz Neues, dass in einem Palliativ-Team auch die Frage nach Seelsorge eine Rolle spielt. Ich empfinde es als große Einladung von seiten der Medizin, dass in diesem multi-professionellen Team Seelsorge ein fester konstitutiver Bestandteil sein soll.

In der Palliativbehandlung geht man davon aus, dass Schmerzen ganz unterschiedlich sein können. Die Gründerin der Hospizbewegung, Cicely Saunders, prägte bereits vor über 50 Jahren den Begriff "total pain". Er geht davon aus, dass Schmerz nicht alleine eine rein körperliche Sache ist, sondern den ganzen Menschen erfasst.

Wie reagiert ein kleines Kind, wenn es gestürzt ist und "sich weh" gemacht hat. Es kommt weinend zur Mutter, die es in den Arm nimmt und ein Pflaster auf die Wunde legt. Ebenso wichtig wie das Pflaster sind die liebevollen Worte der Mutter (des Vaters): Heile, heile Segen – es wird schon wieder gut. Das Kind ist mit seinem Schmerz nicht mehr allein. Es wird getröstet und gestreichelt. Körperliche Nähe ist wichtig.

Der Schmerz liegt nicht allein in der Wunde, sondern genauso in der Seele. Er betrifft den ganzen Menschen. Wenn etwas sehr weh tut, ist der Mensch gefesselt vom Schmerz. Das kann Zahnschmerz ebenso sein wie Tinnitus. Es kann aber auch das Bewusstwerden sein, dass man eine lebensbedrohliche Krankheit hat und vielleicht sterben muss. Ebenso bedrohlich kann der Verlust eines lieben Menschen erlebt werden. Die Trauer nimmt den Betroffenen in Beschlag, so dass er wie "aus der Welt genommen" ist.

Jeder Mensch reagiert auf Schmerzen unterschiedlich. Der eine bittet beim Zahnarztbesuch bereits vorab um eine lindernde Spritze. Andere wollen erst mal sehen, was kommt und versuchen, den Schmerz auszuhalten. Da sind alle Menschen verschieden und haben jeder eigene Möglichkeiten, damit umzugehen.

Diese Widerstandskraft – wie man auf Schmerzen oder schreckliche Ereignisse reagiert – nennt man Resilienz. Resilienz ist bei den Menschen unterschiedlich ausgeprägt. Der eine fängt schneller an zu jammern oder zu weinen, ein anderer hält mehr aus. Früher sagte man: "Ein Indianer kennt keinen Schmerz". So mussten besonders Jungen oft mehr aushalten, als Mädchen.

Durch ein schweres Schicksal werden manche Menschen hart und verbittert. Sie hadern mit Gott und fragen:



Warum passiert das gerade mir, was habe ich denn getan, dass mich so ein schweres Schicksal trifft? Ist denn Gott ungerecht? Will er mir nicht helfen, wo ich ihn doch so darum bitte? Und wenn einer keinen so festen Glauben hat, dann kann ein Unglück, ein Unfall oder eine Krankheit ihn ganz schön aus der Bahn werfen. Aber glücklicherweise geht es auch umgekehrt: ein starker Glauben kann einen Menschen festigen, wenn er oder sie weiß: es geht aufs Ende zu, ich werde sterben.

Und wir merken: dieser Schmerz über die Endlichkeit des Lebens ist kein körperlicher Schmerz, der mit einer Tablette behandelt werden kann. Der sitzt viel tiefer und muss genau betrachtet werden. Und darum ist es gar nicht gut, wenn ich mich mit Psychopharmaka betäube. Manchmal merkt man auch in der Medizin, dass mit Medikamenten oft nur die Symptome behandelt werden, aber die eigentliche Ursache sitzt viel tiefer.

Man kann Leiden vorbeugen oder lindern. Im Palliative Care gehören unter anderem die kreative und individuelle Pflege dazu, Medizin und soziale Arbeit, die die körperlichen, seelischen, sozialen und spirituellen Bedürfnisse des Schwerkranken und seines Umfeldes wahrnimmt und bei Bedarf mit Hilfe



Foto: kmiragaya

ambulanter und stationärer Einrichtungen angemessen unterstützt. Auf dieser Grundlage entwickelten sich die Fortbildungen im Bereich Palliative Care, die auf die verschiedenen Berufsgruppen zugeschnitten wurden. Und so setzt sich auch ein Palliativ Care Team aus unterschiedlichen Professionen zusammen.

Oft sieht eine Pflegekraft, die viel Zeit bei einem Patienten aufwendet, besser als der Arzt, wo den Patienten "der Schuh drückt". Es muss gar nicht immer einen direkten Bezug zu der Erkrankung geben. So hatten wir mal auf einer Krankenhausstation einen Patienten, der unbedingt nach Hause entlassen werden wollte, obwohl alle sagten, das geht nicht gut, der schafft das alleine gar nicht. Erst nach einiger Zeit kam heraus, dass er zuhause eine Katze hat, um die er

sich große Sorgen machte. Es sind also nicht immer die körperlichen, sondern oft auch soziale und spirituelle Bedürfnisse, die Kranken zu schaffen machen.

Bei der Aufnahme im Krankenhaus, speziell auf einer Palliativ-Station wird darum immer gefragt: wer sind die Angehörigen, wen dürfen wir benachrichtigen? Und es wird eine sogenannte "spirituelle Anamnese" gemacht und gefragt: gehören Sie einer Kirche oder Gemeinschaft an, wo und bei wem können Sie Ihre Sorgen lassen und sich aussprechen, wo sind Menschen Ihres Vertrauens.

Vielleicht stellt sich dann heraus (und das kommt immer öfter vor): dieser Mensch ist ganz allein; er hat niemanden, kein soziales Umfeld, wo er Unterstützung erfahren kann.

Wenn ich als Seelsorger zu Patienten gehe, steht oft die bange Frage im Raum: Warum kommt der jetzt zu mir? Ist es schon so weit? Erst wenn ein gewisses Vertrauen gewachsen ist, kann ich ein seelsorgerliches, entlastendes Gespräch beginnen. Vorsichtig tastend erspüren wir gemeinsam die Themen, die den Patienten umtreiben und was ihm vielleicht helfen kann, was ihn tröstet, was ihn aufmuntert. Manchmal sind das ganz alltägliche Dinge: der Patient will am "Alltag" teilnehmen. Er fühlt sich ab-

geschnitten von allem, was ihn vorher interessiert und beschäftigt hat. Oder er wünscht sich, noch einmal ein Stück Schwarzwälder Torte zu essen, einen Schluck Wein zu trinken. Wie leicht kann ich hier helfen! Und der Patient ist überrascht über diese Anteilnahme: auch das ist für mich Seelsorge.

Nach einiger Zeit gelingt es, auch über die letzten Dinge zu sprechen: was war bisher wichtig im Leben? Was wartet noch darauf, erledigt zu werden? Was kommt nach dem Tod? Wo und wie soll die Beisetzung stattfinden? Manchmal hilft

**Hilfe ist nur dann Hilfe,
wenn sie gebraucht wird,
nicht wenn es uns gefällt,
sie anzubieten.**

Dietrich Bonhoeffer

ein Bibelwort, ein Liedvers. Oder auch ein Ritual: wir zünden eine Kerze an, wir beten ein Vaterunser, ich spreche einen Segen.

Wohltuend ist es auch, dabei ein Salböl zu verwenden.

Ich freue mich, wenn dann mein Gegenüber sich für die Zuwendung bedankt und wir uns auf einen neuen Termin verabreden. Hier hat jemand neue Hoffnung geschöpft. Und wir beide merken: es war eine gute Atmosphäre, das hat jetzt geholfen, Gelassenheit ist wieder eingkehrt. Manchmal sind es nur Kleinigkeiten, die Hoffnung, Trost und Zuversicht schenken. Gott sei Dank!

Johannes Lundbeck,
Pfr. i.R. und Seelsorger



Ein Koffer für die letzte Reise...

**Kunstaussstellung
in St. Stephan, Karlsruhe,
vom 9. bis 24. April 2016**

Anlässlich des Jubiläums „20 Jahre Hospizdienst und 10 Jahre Hospiz Arista“ fand diese Wanderausstellung von Fritz Roth, Bestatter aus Bergisch-Gladbach, statt. Er hatte vor zehn Jahren die nicht alltägliche Idee hierzu. Sie kam ihm, als er am Flughafen in Istanbul wieder einmal für sein Übergepäck zahlen musste. Er fragte sich:

„Wie sieht wohl mein Koffer vor dem himmlischen Kilozähler aus?“

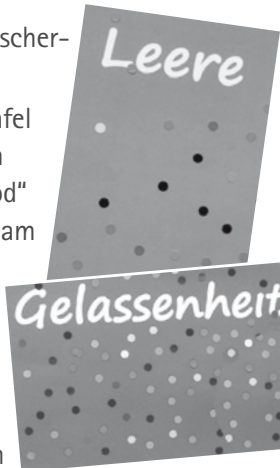
Dieses Kunstprojekt umfasst 100 Koffer, die von ihm ausgewählte Personen auf die Frage hin gepackt hatten: „Was käme in Ihren Koffer für die letzte Reise?“ Es hat inzwischen schon mehr als 250.000 Menschen in 50 Städten Deutschlands, aber auch in der Schweiz, in Österreich oder Russland sehr bewegt.

Auf besonderes Interesse stießen bei den Besuchern die Koffer, die von Menschen aus der Region anlässlich der Eröffnung des Hospiz- und Palliativzentrums gepackt wurden.

Außerdem wurde die Ausstellung in Karlsruhe vom Ettlinger Vorberei-

tungsteam zusätzlich mit interessanten "Mitmach"-Aktionen ergänzt.

- Eine Hörinsel bewegte die Besucher mit Musik und Texten.
- 171 Besucher/innen haben die Gelegenheit wahrgenommen und "ihren Koffer" schriftlich gepackt
- und weitere 130 ergänzten den Himmelsschrank* mit ihren eigenen Vorstellungen.
- Viele nutzten die Möglichkeit, den Tränenkrug symbolisch für alle ungeweinten Tränen mit Perlen zu befüllen oder
- die "Scherben" ihres Lebens auf Tonscherben zu benennen.
- Beim Blick auf die Tafel „Empfindungen beim Gedanken an den Tod“ wurde die Hoffnung am stärksten bepunktet, gefolgt von Ruhe, Neugier, Ehrfurcht, Gelassenheit, Freude, Schmerz... Die Traurigkeit bekam keinen Punkt, was wohl mit den vielen christlichen Besucher/-innen und deren Hoffnung auf ein Leben nach dem Tod zu erklären ist. ►



Der letzte Koffer

Mach es dunkler und schließ die Tür
und leg dich einfach her zu mir
Kühl meine Stirn, sei leis und sacht
und lass mich nicht allein heut nacht

Vielleicht ist es zu früh
doch passend ist es nie
Vielleicht bist du noch nicht soweit,
doch für mich wird's langsam Zeit

Begleite mich bis zu dem Moment
wo alles sich von allem trennt
um schließlich wieder dort zu sein
an diesem Ort, den niemand kennt

Ich geh nur rüber, mehr ist es nicht
Hab keine Angst, sei stark
Nimm dir die Zeit und wein um mich
und dann leb jeden Tag

Ich werd nun auf die Reise gehen
Mein letzter Koffer, bleibt hier stehen
Denn da ist mein ganzes Leben drin
Ich lass es hier. Dann macht es Sinn

Mach die Fenster und Türen auf
Etwas zieht mich dort hinauf
Da will ich sein, mehr gibt es nicht
Ich geh nur heim, ich geh ins Licht

Begleite mich bis zu dem Moment
wo alles sich von allem trennt

Ich geh nur heim, mehr ist es nicht
Ich geh nur heim, mehr ist es nicht

Text und Musik Purple & Eri Schulz

Die Ausstellung war in diesen zwei Wochen täglich von 8.30 – 17.30 Uhr geöffnet. In 28 Schichten haben engagierte Ehrenamtliche, meist Hospizhelfer/innen, am Infostand Dienst gemacht.

Viele Besucher/innen waren von dieser ungewöhnlichen Ausstellung berührt, intensive Gespräche haben stattgefunden und die Mitmachaktionen wurden sehr rege genutzt. Schulklassen, Seniorengruppen, andere Hospizdienste kamen in die Kirche und einige Menschen waren mehrmals da und suchten den Kontakt bewusst zu den Ehrenamtlichen am Infostand.

31 Bücher zur Ausstellung, über 50 Trauerbüchlein, 15 Vorsorgemappen und 20 kleine Koffer wurden verkauft.

Schön war zu hören, dass vielen Ehrenamtlichen am Infostand der Einsatz sehr viel Freude machte, trotz kalter Kirche. Dazu trug sicher auch der beeindruckende Kirchenraum von St. Stephan bei, ebenso wie das Rahmenprogramm mit Andachten, Führungen, Konzerten.

Es war für alle Beteiligten eine spannende und bereichernde Zeit.

Petra Baader



* Das kleine "Himmelsschränkchen" hat jetzt einen Platz im Hospiz Arista.

Einweihung Gräberfeld „Kleiner Garten“

auf dem Ettlinger Friedhof –
am 29. April 2016

Zu diesem denkwürdigen und segensreichen Anlass hat Hiltraud Röse, Leiterin des Hospiz Arista, ein paar Worte gesagt, die wir hier wiedergeben:

"Liebe Helma Hofmeister, du sagst, es ist ein langegehegter und großer Wunsch von uns Hospizlern, einen solchen Ort wie den „kleinen Garten“ zu haben. Das stimmt! Ich glaube aber immer noch, dass die Idee ursprünglich von Dir kam, aber wie dem auch sei, ich möchte sagen: wenn du, liebe Helma, nicht so vehement und beherzt diese Idee umgesetzt hättest und dich mit Ausdauer und deiner stadtbekannten Beharrlichkeit dafür eingesetzt hättest, dann würden wir heute hier nicht stehen und es gäbe diesen „kleinen Garten“ nicht.

Vielen Dank, besonders an den Vorstand des Fördervereins und alle, die durch ihre Spende solche Projekte ermöglichen. Danke aber auch an alle, die durch ehrenamtliche Planung und persönlichen Einsatz sowie hauptamtliche Tätigkeit dieses Kleinod entstehen ließen. Und Dank an Pfarrer Heringklee, die Schülerinnen der Musikschule und alle, die zur Gestaltung der Feierstunde beitrugen.

Auch die Namensgebung war eine Kooperation, aber letztendlich war es



Fotos: J.Jakubeit

Waltraud Felber, die den ausschlaggebenden Namen vorschlug: "Der kleine Garten" – als einen würdevollen Ort für Trauer und Abschied für die Menschen, die sonst einsam und anonym bestattet würden.

Wer schon einmal im Arista war, kann am Eingang auf der Säule lesen:

Grundgesetz Artikel 1: Die Würde des Menschen ist unantastbar. >

Es sind die Obdachlosen und Armen, die durch ihre Armut erst die Rechte und dann die Würde verlieren. Und das gilt auch für die, welche ein Leben lang gearbeitet haben und trotzdem nicht von ihrer Rente leben können. Stirbt man arm, dann hat man zwar das Recht auf eine anonyme Bestattung, aber nicht auf eine Namenstafel oder ein eigenes Grabfeld; nicht zuletzt wegen der Folgekosten bei der Grabpflege.

Meiner Meinung nach ist es auch nicht die Aufgabe der Behörden, sich um eine würdevolle Bestattung zu kümmern, es ist die Aufgabe der Menschen und dieser Aufgabe hat sich unser Förderverein gestellt und hat einige Mitstreiter für diese Aktion gewinnen können.

Was hier in Ettlingen – wieder einmal – auf den Weg gebracht wurde, ist sicherlich einzigartig wunderbar und nur möglich, weil sowohl bei den Behörden, Institutionen wie in den Unternehmen

**„Wenn das Licht erlischt,
bleibt die Trauer.**

**Wenn die Trauer vergeht,
bleibt die Erinnerung.“**

heißt der Spruch eines unbekannten
Verfassers auf der Grabstelle.
Die Figur ist ein Werk des Pforzheimer
Künstlers Walter Andreas Kirchner.

Menschen arbeiten und weil es hier in Ettlingen überhaupt sehr „menschelt“ – im positiven Sinn.

Und deshalb bin ich so unendlich dankbar und stolz, dass bei uns nicht nur am Eingang der Spruch steht, der sich toll anhört, sondern dass wir es als unsere Aufgabe sehen, auch armen, oftmals auch einsamen Menschen die Würde der letzten Ruhe zu geben.

Es ist beruhigend und tröstlich zu wissen, dass es den „kleinen Garten“ gibt.

Herzlichen Dank!"



Titelbild:

Ein Koffer in der Ausstellung, den der bekannte Karlsruher Künstler Joachim Czichon gestaltete. Er beteiligte sich damit – wie weitere rund 25 Menschen aus der Region – zu unserer großen Freude 2015 /16 an der Kunstaktion "Ein Koffer für die letzte Reise".

Impressum:

Förderverein Hospiz · Landkreis und Stadt Karlsruhe e.V.
Pforzheimer Str. 33c · 76275 Ettlingen · ☎ 07243 945-4270 (AB)
info@hospizfoerderverein.de · www.hospizfoerderverein.de

Redaktion: Ruth Feldhoff, Iris Pabst, Ulrike Scharpf, Dieter Daub

Layout: Helma Hofmeister-Jakubeit · Druck: Thielbeer, Ettlingen · Papier FSC

Vom Nutzen der Leere

Dreißig Speichen treffen die Nabe
 Die Leere in der Mitte
 macht das Rad
 Ton formt man zu einem Krug
 Die Leere in der Mitte
 macht das Gefäß
 Türen und Fenster bricht man in Mauern
 Die Leere in der Mitte macht das Haus

Laotse



Wir bitten herzlich um Ihre Unterstützung

Mitglieder sind die verlässlichsten Stützen unserer Arbeit.
 Deshalb bitten wir Sie herzlich um Ihre Unterstützung. Werben
 Sie um weitere Mitglieder in Ihrem Freundeskreis um weitere

Mitglieder. Schon mit dem Mindestbeitrag von 31,00 Euro im Jahr – weniger als
 10 Cent pro Tag – kann man nachhaltig Gutes bewirken.

Eine Spende überweisen Sie bitte unter:

- Volksbank Ettlingen · IBAN: DE30 6609 1200 0166 8036 08
- Sparkasse Karlsruhe Ettlingen · IBAN: DE91 6605 0101 0001 207 24

Nennen Sie ein „Stichwort“, wenn Sie ein spezielles Projekt unterstützen möchten.
 Für die Spendenquittung tragen Sie Ihre Adresse im dafür vorgesehenen Feld ein.

Liebe, vereehrte Mitglieder,
bald ist es vorbei, das Jubiläumsjahr.
Doch noch nicht ganz, denn zwei ganz
besondere Veranstaltungen stehen im
Programm, das wir Ihnen heute – zu-
sammen mit dem 3. Mitgliederbrief
dieses Jahres – zusenden.

Beide sind "Geschenke" von der

■ **Bürgerstiftung Ettlingen,**
die anlässlich unserer beiden Jubi-
läen ihren Förderschwerpunkt in
diesem Jahr speziell auf die Hospiz-
arbeit ausrichtet.

und den

■ **Stadtwerken Ettlingen,**
die dankenswerterweise seit Be-
ginn des Hospiz Arista dazu bei-
tragen, die Hospizarbeit in Ettlin-
gen zu sichern.

10 Jahre hospiz arista 20 Jahre hospizdienst ettlingen



Beide Veranstaltungen sind sehr hoch-
wertig und sicher schnell ausverkauft.
Bitte nutzen Sie den Vorverkauf.

Die Karten eignen sich auch in beson-
derer Weise zum Verschenken an Men-
schen, denen sie einmal eine überra-
schende Freude bereiten wollen.

Aber auch alle anderen Veranstaltun-
gen sind es wert, beachtet und besucht
zu werden. Deshalb bitten wir Sie, in
Ihrem Freundeskreis, Ihrer Firma oder
Ihrem Verein auf unser Programm auf-
merksam zu machen. Gerne senden wir
Ihnen weitere Exemplare zu.

Rufen Sie uns einfach an.

Freitag, 28. Oktober 2016
Beginn: 20.30 Uhr
Ettlingen ■ Schlossgartenhalle



SWEDEN SENSATION
The ABBA Tribute Show

Freitag, 4. November 2016
Beginn: 19.00 Uhr
Buhlsche Mühle ■ Ettlingen

